

Erzählungen aus der DDR-Diktatur

Politik Der Pfarrer und Politiker Rainer Eppelmann spricht über die DDR, wie es zum Fall der Mauer kam und erklärt, warum es sich lohnt, Demokratie zu verteidigen. Von Gerhard König

Ellwangen

Eine Sternstunde deutsch-deutscher Geschichtsbe-trachtung veranstaltete die Bezirksgruppe der Gesellschaft für Sicherheitspoli-tik (GSP) und das Bundesspra-chenamt mit dem Vortrag des DDR-Oppositionellen Rainer Eppelmann. Der Berliner Pfar-ter, der ins Gefängnis kam, weil er den Dienst an der Waffe ver-weigert hatte, wurde kurzzeitig sogar Minister für Abrüstung und Verteidigung der DDR. Der ältere Herr mit Glatze sprach so anschaulich und eindringlich über den realen Sozialismus, dass die Zuhörerinnen und Zuhö-rer im Olgasaal der Kaserne zwei Stunden mucksmäuschenstill waren, um ja kein Wort zu ver-passen.



Gut gelaunt in Ellwangen: Gerhard Ziegelbauer (links) und Rainer Ep-pelmann Foto: gek

Eppelmann hatte so einiges zu sagen, weil er unter dem DDR-Regime einiges auszuhalten hat-te. „Et is n Wunder, wie et jetzt is“ begann der Mann, der hofft, sei-nen 93. Geburtstag erleben zu dürfen, weil er dann zu seiner Frau sagen kann: „Heute lebe ick ein Jahr länger in der Demokra-tie, als ick in der Diktatur jelebt habe.“ „Im Februar 1943 bin ick jeboren, da fielen in Berlin die meis-

ten Bomben“, sagt er und er-wähnt den „Deal“ der Amerika-ner mit den Russen, Teile des be-setzten Thüringens gegen West-berlin zu tauschen. „Jottseidank, denn ohne Westberlin hätte die ostdeutsche Jeschichte janz an-ders ausjesehen.“ Eppelmann schildert, wie Ul-brichts Regime die Jugendarbeit zur Parteisache machte. Nur Pio-niere und FDJ durfte es geben, wer nicht mitmachte, musste mit

Restriktionen rechnen. So wie der junge Rainer Eppelmann, dem der Besuch der Oberschule versagt wurde. Er ging dann auf ein Gymnasium in Westberlin, denn die Grenze war ja noch of-fen. „Am 13. Aujust 1961 ent-schied der Ulbricht, dat ick jenu-g jelernt hätte“, skizzierte Ep-pelmann den Tag, an dem die Mauer in Berlin geschlossen wurde. Der 18-Jährige wurde Dachdeckergehilfe und später

lernte er Maurer. „Wat is der Unterschied zwi-schen Diktatur und Demokra-tie?“ Die rhetorische Frage unter-bricht immer wieder die Erzäh-lung, die Antwort gibt. „Am 13.8. begriffen wir: wir sind nich mehr Untertanen, sondern Leibeije-ne.“ Den vier Millionen, die er-folgreich fliehen konnten, stellt Eppelmann die anderen gegen-über, die blieben. „Wir reisten je-den Abend aus, dank ARD und ZDF, außer die Dresdener und ein paar auf Rügen, die keenen Empfang hatten.“

Die alltägliche Lüge für den Machterhalt sieht der Redner als Kennzeichen der Diktatur. Und den Rückzug der Menschen in das Unpolitische. „Doch wer sacht, ick misch mir nich ein, handelt och politisch. Aber der unterstützt die Falschen.“

Seit 1979 veranstaltete Eppel-mann, da ist er bereits Pfarrer, in der evangelischen Samariterkir-che in Berlin die „Bluesmessen“. Musiker, die sonst nicht singen durften, was sie wollten, spielten im Gottesdienst und die jungen Leute kamen bald zu Tausenden, um in der Kirche die Musik zu hören.

Auch die Kirchen müssten politisch denken und handeln, ist seine Überzeugung: „Demokra-

tie und Kirche leben davon, dass wir unsere Meinung äußern“. Aus den Bluesmessen und den Friedenskreisen, die sich in 80-er Jahren in den Kirchen bildeten, weil es die einzigen Räume wa-ren, wo freie Meinungsäußerung möglich war, wurden die Mon-tagsdemos und der gewaltfreie Widerstand, der das DDR-Re-gime schließlich zu Fall brachte.

Nein, eine protestantische Re-volution sei es nicht gewesen. „Aber wir haben die Keimzelle sich entwickeln lassen“, sagt Ep-pelmann, der den Demokrati-schen Aufbruch (DA) mitgrün-dete, die Partei, die bei den ers-ten und letzten freien Wahlen der DDR antrat, deren Vorsitzen-der jedoch kurz vor dem Wahl-tag als Stasi-Mitarbeiter enttarnt wurde.

Eppelmann wurde trotzdem in die Volkskammer gewählt und wurde Minister für Abrüstung und Verteidigung im Kabinett von Lothar de Mazière. Für die CDU war er später, von 1990 bis 2005, Mitglied des deutschen Bundestags.

„Wat wir Deutschen in den letzten 30 Jahren jeleistet haben, war 'n Wunder“, sagt der Redner und endet mit dem Aufruf, die Demokratie zu schützen und zu verteidigen.

Warum die Mauer einfach fallen musste

Rainer Eppelmann, Pfarrer und Bürgerrechtler, erzählt im Olga-Saal der Kaserne eindrucksvoll vom Eingesperrtsein in der DDR

Von Alexander Gässler

ELLWANGEN - Er hat die friedliche Revolution erlebt. Mehr noch. Er war einer derjenigen, der den Weg dafür bereitet hat. Indem er in seiner Samariterkirche in Berlin-Friedrichshain „Bluesgottesdienste“ veranstaltet hat. Beim ersten Mal kamen 150. Bald waren es 1000 und mehr. Derweil trafen sich die Menschen montags in der Leipziger Nikolaikirche und zogen anschließend zu Zehntausenden durch die Stadt. Die SED-Führung war machtlos. Dann kam der 4. November 1989. Rund eine Million Menschen demonstrierten auf dem Alexanderplatz. Er war in der ersten Reihe und trug eine Schärpe, auf der stand: „keine Gewalt“. Fünf Tage später fiel die Mauer.

Jetzt hat Rainer Eppelmann in Ellwangen erzählt, wie es dazu kam. Demokratie oder Diktatur? Diese Frage ist der rote Faden des Abends im Olga-Saal. Unter den gut 50 Zuhörerinnen und Zuhörern ist das Ehepaar Möller, das nach der Flucht in der Kaserne untergekommen ist – noch einen Tag vor dem Mauerfall.

Warum die DDR 1989 zusammengebrochen ist und Sozialismus und Kommunismus „endgültig“ gescheitert sind, beginnt für Eppelmann

• **Konversion** Aktuell in Arbeit sind die Pläne zur Erschließung des



Er weiß wie's wirklich war: Rainer Eppelmann. Der Pfarrer und Bürgerrechtler hat jetzt im Olga-Saal der Reinhardt-Kaserne eindrucksvoll davon erzählt, wie es dazu kam, dass die Mauer fallen musste. FOTO: FELIX ZAHN / DPA

schon 1945 – nachdem die europäischen Nachbarn überfallen und überall Juden umgebracht worden waren. Die deutschen Städte waren zerbombt, und in einem Teil des Landes entstand eine Demokratie nach westlichem Vorbild. „Bei uns war das ganz anders.“ Aber: „Wir wollten eigentlich wie Sie etwas aufbauen.“

Wie anders das Leben im Osten war: Eppelmann weiß es wundervoll

zu erzählen. Lebendig, spannend, humorvoll. Dass alles nur wie Demokratie aussehen sollten. Dass sich die Menschen nach dem Volksaufstand am 17. Juni 1953 wie Untertanen vornehmen mussten – und nach dem 13. August 1961 sogar als „Leibeigene“.

Damals begann der Bau des „antifaschistischen Schutzwalls“. Die SED wollte verhindern, dass nochmals vier Millionen Menschen das

Land verlassen würden – „weil sie anders leben wollten, als sie leben mussten“. Für Eppelmann, der bis dahin ein Gymnasium in West-Berlin besucht hatte, endete abrupt die Schulzeit. „Ich habe nie Abitur machen können. Weil Walter Ulbricht das nicht wollte.“

Eppelmann fing mit 18 als Dachdeckergehilfe an. Mit 19 hat er Maurer gelernt. Irgendwann wurde er Pfarrer. Heiratete, bekam fünf Kinder. Im Frühjahr 1989 wiesen Eppelmann und andere Wahlbetrug nach. 99,7 Prozent? Die SED hätte auch mit 60 oder 70 Prozent gewinnen können, sagt er. Aber: „Das reichte ihnen nicht.“ Weil es ein „unmenschliches Regime“ war. Anders gesagt: „Wir sollten in der DDR alle zu grauen Mäusen werden.“

Die Kirche war Keimzelle des friedlichen Widerstands – und zwar die protestantische, wie Eppelmann betont. Nach der legendären Pressekonferenz mit SED-Politbüromitglied Günter Schabowski fiel die Mauer – und Rainer Eppelmann, der zum Schluss unter dem letzten DDR-Ministerpräsidenten Lothar de Maizière noch eine Weile Minister für Abrüstung und Verteidigung war und danach bis 2005 dem Bundestag angehörte, hat noch einen Wunsch:

Er möchte 93 werden. Und zwar bei klarem Verstand. Denn: Er war 46 Jahre alt, als die DDR aufgehört hat zu existieren. Mit 93 kann er dann tatsächlich sagen: „Jetzt lebe ich ein Jahr länger in einer Demokratie, als ich in einer Diktatur leben musste.“

30 Jahre Wiedervereinigung: Eigentlich war Eppelmanns Vortrag schon für November 2020 geplant gewesen. Aber Corona machte einen Strich durch die Rechnung, wie Gerhard Ziegelbauer, Sektionsleiter der Gesellschaft für Sicherheitspolitik in Baden-Württemberg, eingangs sagte. Die GPS organisiert zusammen mit dem Sprachenzentrum-Süd der Bundeswehr regelmäßig Vorträge in der Kaserne. Im Oktober hat Generalmajor Andreas Hannemann vom Rettungseinsatz der Bundeswehr in Afghanistan berichtet.

Jetzt war Rainer Eppelmann da – der Pfarrer, Bürgerrechtler und Vorsitzende der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Oder, um es mit den Worten von Dr. Alexander Böhm vom Sprachenzentrum-Süd zu sagen, einer, der das eher abstrakte Wissen in Ellwangen über die friedliche Revolution in der DDR mit Leben füllen wird. Das tat Eppelmann dann auch. Fast zwei lange, aber nie langweilige Stunden.